

Saale-Beitung.

Dreihalfes Jabrann.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
Mr. Halle vierteljährlich 2,50 Mr., bei
jwährlicher Bestellung 2,75 Mr., durch
die Post 3 Mr., wvmonatlich 2 Mr.,
einmonatlich 1 Mr., ohne Belegblatt.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Mr. 5882 des autl. Zeit.-Verz.
Hft die Redaktions-Verantwortl.;
Dr. Grotz Schulze in Halle.
Hauptverbreitungs- und Verlags-Anstalt:
Halle-Verlagsgesellschaft in Halle.
Halle-Verlagsgesellschaft in Halle.

Anzeigen
werden die Spalte ober deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von welchen Anzeigenstellen und allen
Anzeigen-Expeditoren angenommen.
Bestanden die Zeile 60 Pfg.
Erhalten wöchentlich postfrei;
Sonntags und Feiertags einmal,
sonst zweimal täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Mr. 612. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 31. Dezember. 1896.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Sonnabend, den 2. Januar, vormittags ausgegeben.

Das alte und das neue Jahr.

Als das Jahr kam, stand es vor uns wie ein Fremder, dessen Person, Charakter und Absicht uns gänzlich unbekannt waren; nun, da es vor uns geht, schütteln wir ihm die Hand, wie einem vertrauten Freunde, mit dem wir längst auf Zu und Du stehen. Wie ein unbefangenes Blatt lag vor uns dasselbe Jahr, das heute mit Entwürfen von Freude und Leid über und über bedeckt ist. Was uns als räthselhaftes X zu schaffen mochte, ist wie ein einfaches Rechenexempel glatt gelöst; was als Aufgabe und Pflicht an uns herantrat, liegt als vollbrachte That hinter uns. Erwartungen sind erfüllt und vereitelt, Hoffnungen verwirklicht und zu Schanden geworden, Befürchtungen eingetroffen und glücklich zerstreut worden. Das Spiel ist aus und der Vorhang gefallen; in Erz gegossen stehen die Thatfachen da und werden den Denkwürdigkeiten der Geschichte eingereiht.

Es ist unmöglich, in einer allgemeinen Betrachtung den Stimmungen gerecht zu werden, mit denen der einzelne Bürger den Silvesterabend und den Neujahrsmorgen begeht. Denn so wenig gleich und unwandelbar auch die Gebräuche waren, nach denen das Volk der Menschen sich vollzieht, so unendlich verschieden ist doch der Antheil an Lust und Leid, den das Schicksal im Laufe eines Jahres dem einen und dem andern gewährt und auflegt. Der eine segnet das Jahr des Heils, der andere flucht dem Jahre des Unheils; gewonnen hat der eine, verloren der andere; dieser hat Verbindungen geschlossen, jener gelöst; der eine frohlockt an Weizen, während der andere an Särgen jammert.

Nur darum kann es sich an dieser Stelle handeln, dem schiedenen Jahre einen Nachruf zu widmen, der in großen Zügen anbeutet, was es der Menschheit und dem Vaterlande gemein ist. Und da dürfen wir vor allem anderen mit Gemuthigung und mit Dank gegen den Höchsten feststellen, daß das Jahr 1896 dem deutschen Volke keine außerordentlichen Heimtückungen schmerzlicher Art gebracht hat. Es war kein Kriegsjahr, kein Hungerjahr, kein Cholerajahr. Wir haben keinen Zehnpfennig mit seinen unvorstelllichen Erschütterungen erlebt und sind von beunruhigenden Umwälzungen im Volkstörper glücklich verschont geblieben. Die Ernte, durch den heißen Sommer beeinträchtigt, hat doch einigermaßen den Bedarf gedeckt. Was an elementaren Schäden durch Wasser und Feuer, an Eisenbahn- und in Bergwerken angerichtet worden ist, überwiegt nicht das leider verheerende Maß derartiger Katastrophen.

Unsere friedlichen Beziehungen zum Auslande sind im allgemeinen unverändert geblieben. Die ernstlichen Verlegenheiten, in welche Italien auf afrikanischem Boden gerathen war, sind

durch eine kluge Politik nach Möglichkeit gebremst worden und haben kein Einschreiten anderer europäischer Mächte geordert. Die armenischen Greuel, in ihrem Zusammenhange noch nicht völlig angeklärt, haben aufs neue die Unhaltbarkeit der türkischen Zustände dargelegt, ohne daß die Eiferucht der Großmächte es zu einer entscheidenden That des Aufräumens hätte kommen lassen. Die französisch-russische Verbrüderung, halb ein ernstes Schauspiel, halb eine belustigende Komödie, hat immerhin einen Fingerzeig gegeben, was wir zu gewärtigen hätten, wenn der kalte nordische Mär mit dem heißblütigen Revancheriger ein würde, über uns herzufallen. Für einen Augenblick schien es, als sollten die Entfaltungen, die aus diplomatischen Geheimnissen an das Zeitungsgeschicht gezeit wurden, das wechselseitige Vertrauen der Dreimächte in der Wurzel erschüttern. Allein das gute Gewissen, welches die gegenwärtigen Staatsmänner in diesen verzwickten Händeln vor aller Welt aufweisen durften, hat den Spott und Schanden des Verraths auf den Urheber zurückfallen lassen.

Anderer Staudale freilich sind nur allzu offen aufgedeckt worden, und auch diese wiederholten, nachgerathenen Wachsstücke, bei denen es sich um ungewöhnlich schmutzige Wäpfe handelte, sind charakteristisch für das zu Ende gegangene Jahr. Sein Anfang sah die Hammerzeit und Ende als Drossuren der Ehrlichkeit entlarzt; sein Abschluß sieht die Letzt der von Völkern, die von Tausch als staatsretende Heiden entblößt. Dazwischen haben die Pistolen der von Kope und der von Schräber geknallt, die Degen der von Brisswitz und der von Jastrów geknallt und geknallt, ohne daß der Glaube des Bürgerthums an eine höhere Sittlichkeit dieser Eedellen der Nation gefördert worden wäre. Ebenso wenig hat die betreffende Militär-Strafgesetzbuch neue Anhänger gefunden, wie denn auch der Beschluß im preussischen Kriegsministerium nach dieser Richtung hin keine Klärung gebracht hat. Unsere überseeischen Kolonien, von den einen als Vielglaubensland verpöndelt, von den anderen als Schmerzgenießend verschrien, haben gleichfalls höchst ärgerliche Ausfaltungen gezeigt, bei denen die Mißverhältnisse als Kulturmittel eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat, und die Veränderungen in den leitenden Stellungen lassen nicht darauf schließen, daß die schwärmerische Augenblicke noch im Anfließen begriffen sei.

Ungleich erfreulicher sind auf dem heimathlichen Boden zwei Thatfachen, die unter sich keinen Zusammenhang haben und doch beide dem Vaterlande zu gleicher Ehr und Auszeichnung gereichen: Die entzweite Annahme des zur Einführung mit dem Beginn des Jahres 1900 bestimmten Bürgerlichen Gesetzbuches, und die Entfaltung des Schiffsahrtens, — zwei

Marksteine der Befestigung der Reichskraft, die uns für keine Schwankungen des Reichsgebantens an anderen Stellen vollaus entschädigen.

Das Jahr der Ausstellungen hat man das verfloffene genannt, und die mehr oder minder bedeutenden Unternehmungen in Berlin, Nürnberg, Kiel, Budapest, Genf und an anderen Orten haben, trotz mancher Fehlerrüge und jahrmartlicher Anhängel, doch bedeutsame und folgenreiche Fortschritte auf den Gebieten der Industrie und des Kunsthandwerks vorgeführt. Ob die europäisch-amerikanische Ausdehne des großen Schinesen, der überall gekrümmte Rücken und auftraglosere Werftstätten fand, nachhaltige Vorteile neuer Verbindungen mit dem Anstanz aus dem Kulturkreis gerittellen Reiche der Mitte im Gefolge haben werden, muß die Zukunft lehren. Die geheimnißvollen Nöthengestalten haben die Vorarbeiten der verbliebenen Spieler überschritten und versprechen der Wissenschaft eine reiche und heilsame Aube. Handel und Schiffsahrt sind in einem langamen, öffentlich feindlichen Aufschwung begriffen; nur daß das unerfährliche Meer auch heuer wieder belagungswehrtige Opfer forterbe, unter denen der Unterzang des Kanonenbootes „Alis“ und des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Salter“ die lebhafteste Theilnahme gefunden hat. Die wenigen Lieberlebenden der belohnungstift in den Tod gegangenen Mannschaft des Kriegsschiffes sind in den Weihnachtstagen mit gebührenden Huldigungen auf deutschem Boden empfangen worden; das stolze Handelsschiff liegt mit Mann und Maus zerstückelt an der graunigen Inselküste Spaniens, und kein Entromener erzählt von der furchtbaren Katastrophe. Segen Ende des Jahres hat die sehr umfangreiche Arbeitseinstellung der Hofenarbeiter in Hamburg und Bremen viel von sich reden gemacht. Während es in Bremen dem Entgegenkommen der Lagerhausgesellschaft und der Arbeiter in kurzer Zeit gelang, den Streit zu beenden, zog sich derselbe in Hamburg dadurch in die Länge, daß beide Parteien, die der Arbeiter und die der Arbeitgeber, die freitragigen Anlegenheiten zum Anschlag einer grundsätzlichen Kraftprobe nahmen, von der sich in diesem Augenblicke noch nicht sagen läßt, wer von beiden als dauernder Sieger aus dem erbitterten Kampfe hervorgehen werde. Im allgemeinen wird die Beobachtung richtig sein, daß die sozialistische Bewegung, innerhalb welcher sich im Laufe des Jahres mancherlei Haltungen und Schiebungen vollzogen haben, unter denen die Neugestaltung der sogenannten National-Sozialen obenan steht, keinen nennenswerthen Vorstoß zu verzeichnen gehabt hat. Auch sonst sind die Stärkeverhältnisse der politischen Parteien wesentlich unverändert geblieben. Die außerordentlich wünschenswerte Erfahrung des besonnenen, mannhaften Liberalismus, insbesondere durch Zusammenziehen der gesinnungsverbundenen, nur durch Nebenbänge

[Nachdruck verboten.]

An der dunklen Pforte.

Von G. Ritter.

Schon war es zu seiner Jahreszeit in der tiefen kühnsten Vorhoffröste, die aus zwei Reihen kienenerntiger Häuser bestand, rothen Backsteinbauten von schmutziger Färbung — eins wie das andere nur dem Nützlichkeitssprunz dienend, mit jeglicher Hintanzucht befen, was das Auge erreicht. Aber heute, am letzten Tag des Jahres morgens gegen zehn Uhr war es ganz besonders bählig in dieser Straße. Ein kalter Spätregen schlug den Passanten ins Gesicht, und auf dem mangelhaften Weg hatte die schon lange anwachsende Masse eine heftige Masse gebildet. Dazu kam stowweise ein ganz absehbare Nordwind, der Frost anzuzeigen schien — nein, einen höhlicheren Eindruck, als an diesem Sylvestermorgen konnte die Vorderfröste unmöglich jemals machen. Der schlaffe, elegante junge Mann mit den etwas wellen Zügen, der langsam seines Weges ging und sich suchend dabei umschaute, schien das auch zu denken, denn er schüttelte sich ab und zu, und ein Ton des Mißfallens entlief ihm. Verschiedene Häuser trugen Plakate mit der Aufschrift: Möbirtes Zimmer zu vermieten. Diese Plakate festelten offenbar die Aufmerksamkeit des jungen Mannes. Er mißerte die langweiligen Fronten der betreffenden Gebäude, machte aber jedesmal eine abwehrende Bewegung und lenkte seine Schritte weiter. Nun machte er wieder Halt vor einer der Mißverfassenen und las: II. Etage: möbirtes Zimmer mit Kabinett zu vermieten. In dem Augenblick, als er unmerklich in die Höhe sah, fuhr er zusammen. Oben aus einem Fenster der zweiten Etage hatte sich ein Frauenkopf verbeugt, nur ein paar Sekunden lang, doch sie hatten genügt, um den Unthunghenden ein feines Profil und einen könnereit baulichen Haarithen erkennen zu lassen. Der Herr blieb noch einen Moment stehen und harzte hinauf, dann schüttelte er den Kopf, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und murmelte vor sich hin: „Dimmes Zeug — sieht Gehefter am hellen Tage. Wie sollte sie hierher kommen? Lüid wenn auch — was konnte es mir helfen. Verwünscht!“ Er ging weiter, die ganze Straße entlang, bis zum Ende, wo sich dieselbe in das freie Feld verlor. Es hatte keinen Zweck, noch weiter zu gehen. Langsam begann er den Rückweg, nochmals die Häuserreihen mustern. „Ach, es ist ja einerlei — nur ein Zimmer — nur auf einen Tag! Was brauche ich da

grob zu wählen. Das erste beste genügt.“ So sprach er zu sich selbst. Aber er nahm doch nicht das erste beste, was sich ihm bot, sondern ging jetzt ziemlich rasch wieder bis zu dem Haus, wo er vorher im Frauenthurm gehockt, blickte noch einmal daran in die Höhe und zog die Glocke. Eine mißrühige alte Frau öffnete ihm, und als er sagte, er wüßte das Zimmer auf der zweiten Etage anzusehen, da brumnte sie: „Hab' nichts dagegen, geht mich nichts an, ist der Bäumler ihre Sache, die vernimmt. Gehen Sie nur raus.“ Dann verschwand sie wieder in der zunächst gelegenen Thür. Der Wohnungsuchende erließ zwei Treppen und klingelte an der Eutrechtthür, die ein Schild mit der Aufschrift: Frau verwitw. Sekretär Bäumler trug. Einen Augenblick später stand er vor der Besitzerin der Wohnung, deren Anblick sich in die freundlichsten Falten legte, als sie hörte, was das Anliegen des eleganten Herrn sei. „Die Wohnung wollen Sie sich ansehen, mein Herr. O, die wird Ihnen wohl gefallen (innerlich war die Diabe allerdings vom Gegenteil überzeugt) herrschaftlich — sage ich Ihnen und prophe, alles prophe. Und billig! Zu welchem Termin möchten Sie die Zimmer? Zu heute schon? Um so besser. Es ist alles parat, ja, bei mir, da ist stets alles in schönster Ordnung, das können Sie glauben, werther Herr. Vermögen Sie sich nur gefälligst herein, mein Herr. Darf ich um den werthen Namen bitten?“ „Das hat Zeit — erst die Zimmer ansehen.“ „Schön, schön, bitte, hier rechts. Dort links ist alles vernichtet. Das eine Zimmer haben zwei Schriftfeger — ordentliche Leute, sage ich Ihnen — die Bäumler nimmt nur erdentliche Leute — das andere daneben bewohnt ein alter Rentier, und hier wohnt eine höchst adbare Witwe.“ Der Herr warf jetzt einen schnellen Blick auf die eben bezeichnete Zimmerthür, und seine schwarzen Augen entzifferten die Aufschrift auf der Karte: Auguste Krug geb. Otto — „ja, eine höchst adbare Witwe — und dann ist noch das Zimmer mit Kabinett, welches hauptsächlich dem Herrn gefallen wird.“ „Ich selbst möchte im Hinterhinter — ach ja — eine arme Wittfrau muß eben sehen, wie sie durchkommt. Hier bitte, wenn Sie sich gefälligst herein bemühen wollen.“ Damit hatte die redbelige Dame die Thür geöffnet zu einem Raum, dessen Einrichtung das Gepräge einer gewissen Pseudoeleganz trug. Der Herr, dessen müde Züge sich nur in dem Augenblick, als die Wittfrau die verschiedenen Mietverhältnisse aufzählte, verändert und einen etwas gespannter Ausdruck angenommen

hatten, ließ flüchtig und gleichgültig seine Blicke umhergleiten, schaltete etwas heimlich und logte dann: „Gut, ich nehme das Zimmer und ziehe heute abend ein.“ „Ja, aber Sie haben ja noch nicht mal das Schlafkabinett gesehen — hier gleich nebenan, es ist ein bischen klein, aber —“ „Schon gut, das ist mir einerlei, ich brauche kein —“ hier unterbrach er sich, und fragte leichthin: „Was kostet die Wohnung monatlich?“ „Fünzig Mark, mein Herr — es ist gewiß billig mit Kaffee und Bedienung.“ „Gut — hier —“ er entnahm seinen Portemouaie einen Schein, für einen Monat — „Ach herrlich! solche Gile hat's doch nicht, ich bin nicht unbedeuten, und eigentlich nehmen ich die Miethse postnumerando —“ „Gewerlei, nehmen Sie nur, es ist mir lieber ja,“ dabei glitt ein flüchtiges Nicken über seine Züge. „Also, ich gehe jetzt, und gegen Abend wird ein Dienstmann meine Sachen bringen. Adieu.“ Er wendete sich der Treppe zu, doch die Frau Sekretär, die noch ganz erstaunt mit dem Fünzigmarktschein da stand, rief: „Darf ich aber um ihren Namen bitten, mein Herr? Ich muß doch meinen neuen Mietvertheu kennen, und es ist auch wegen dem Wiederkommt.“ „Ja so, nun, das hätte wohl Zeit bis zum Wiederkommen, aber Sie können auch jetzt schon erfahren, wer ich bin: Doktor Müttiger.“ „Herrlich, ein Doktor, ein wirklicher! Aber, du meine Güte, was wollen Sie denn hier brauchen, wenn die Frage erlaubt ist? Hier fast alle in der Kasse — da wird es mit der Praxis seinen haben haben, nichts für unang.“ „Kaffen Sie das meine Sorge kein, meine Besse. Wer sagt Ihnen denn, daß ich Praxis will? Adieu, bis heute nachmittag.“ — Damit ging er, und die verwitwete Frau Sekretär Bäumler stand noch mit offenem Mund, als seine Tritte schon auf der Treppe verhallt waren. Das schien ein jonderbarer Mißbann. Ein richtiger Mietzinsdokter, und wollte keine Praxis, und bezahlte fünfzig Mark voraus, ohne zu feilschen. Sie hatte noch nie mehr als vierzig bekommen für die Zimmer. Wahrscheinlich es geschah noch Zeiten und Wunder. Nein, das mußte sie schnell der Frau Krug erzählen, das war ja ein Ereigniß! „Ein richtiger Doktor — ja, wie heißt er mir? O weh, den Namen hat sie schon wieder vergessen. Das kommt vom Alter, da wird der Kopf schwach!“ — Nachmittags um fünf Uhr erschien ein Dienstmann mit einem Koffer bei Frau Bäumler und gab ihm im Auftrag des Herrn Doktor Müttiger ab. Gegez acht Uhr erschien dieser selbst, und wurde mit einem Schwulz von liebenswürdigem

getrennten und entzweiten Elemente, gehört noch immer zu den frommen Bürgern, die wir aus dem alten Jahre wohl oder übel in das neue mit hinterherziehen müssen.

Auf der Schwelle dieses Ueberzuges aber ziemt es sich für jedes Volk, jede Interessengemeinschaft, jede Partei, ja für jedermann, die Ereignisse des abgelaufenen Jahres nicht als unüberwindliche Tatsachen hinzunehmen, sondern sie auch darauf hin anzusehen, ob sie Erfahrungen aufwänden, die für künftige Jahre Frucht und Gewinn versprechen. Jeder Erfolg soll Wuth erzeugen, jeder Mißerfolg Bericht und Verdoppelung der Kraft wachrufen; als falsch erkannte Ziele sollen aufgegeben, als erprobt bewährte mit neuer Zähigkeit verfolgt werden. Vor allem aber ist es geraten, von einem vollendeten Jahre, das immerhin eine nicht kleine Spanne unseres Lebens bedeutet, die Rechenhaftigkeit zu fordern, es uns selber lebend, die Erlösung des Geistes und die Erwürdigung des Herzens, reicher oder ärmer gemacht habe. Unter Umständen ist es kein günstiges Zeugnis für ein durchlebtes Jahr, wenn wir unserm Baarvermögen einige Nullen zuschreiben dürfen, falls nicht gleichzeitig unsere Charakterfestigkeit und unsere Menschlichkeit einen Zuwachs erfahren. Die alten Jahre sind die Lehrer der neuen: diese sollen die Gefahren vermeiden, denen jene anheimfielen, und die Fehler und Vergehen sühnen, denen jene sich schuldig machten.

Widerum liegt ein weiches Blatt vor uns, und eine höhere Hand hat sich vorbereitet, mit dem Griffel der Weltgeschichte und des persönlichen Schicksals darauf zu schreiben, was geschehen soll. Wir Menschen, im Vertrauen darauf, daß die vielmehrwöchige Zeitordnung auch in künftigen Jahre werde beibehalten werden, kommen der Verheißung entgegen, indem wir, vorläufig und unverbindlich, das bekannte Kalenderbüchlein von Tagen, Wochen und Monaten entwerfen. Die Gefäße sollen bereit — wird eiler Wein oder schales Wasser sie füllen? Die Tücher sind gezogen — werden sie goldenes Korn oder giftiges Unkraut als Ausfaat empfangen? Die Kasse wird gefaltet und die Weiser zeigen in die Ferne — werden sie Freudenbotenschaften oder Drobeposten zu melden haben? Wie fromme Leute im Frühjahr über die Felder, so möchten wir am Neujahrstage den Kalenderbogen von oben erblicken für das herausziehende Jahr.

Einen prophetischen Strahl wirft es schon heute voraus: verheißungsvoll winkt der 22. März 1897, der hundertjährige Geburtstag weiland Kaiser Wilhelm's I. Möge es ein rechter Festtag werden, nicht ein Tag angeregter militärischer Beschränkung, nicht ein Tag byzantinischer Vergötterung, sondern ein großer, herrlicher Tag deutschen Volkstums, an dem wir, alles Habens und Grelles vergessend, wieder einmal aus Herzensgrund frohlocken über das Große, das der Herr an uns getan hat, da er uns das neue, eigne, mächtige, zukunftsfrohe Reich gab. Einem Segen sei unser geliebtes Vaterland auch im neuen Jahre beschieden!

Deutsches Reich.

Die Beförderung der Produktentörten.

XX Berlin, 30. Dez.

Die künftigen Produktentörten hat sich heute aufgelöst, nachdem die amtliche Veröffentlichung der Vorkennzeichnung

Worten von seiner Wirthin empfangen. Nachdem sie ihren neuen Mieter ins Zimmer geleitet, fragte sie nach seinen Wünschen für den Abend. „Es ist nämlich — Es werden das begrünlich sein. — Ich bin eingeladen zu meiner Waise, und ein Mädchen halte ich mir nicht, die Aufwartung kommt mir morgens, und — Meinethen brauchen Sie nicht hier zu bleiben. Sorgen Sie mir für eine warme Stube und genügend Licht und für frisches Wasser — weiter habe ich nichts nöthig.“ „D. der Herr Doktor gehen gewiß auch noch aus, natürlich — und hier ist der Schlüssel und der Schlüssel, und Feuer hab' ich schon angezündet, und da stehen die Kohlen, und das Wasser ist ganz frisch, und in Schlafzimmern ist alles in Ordnung. Und so wünsche ich einen recht vergnügten Jahresabschluss.“

„Gleichfalls,“ erwiderte der Doktor, und dann, nachdem die Frau das Zimmer verlassen, lachte er vor sich hin. „Demnächst Jahresabschluss,“ wiederholte er halblaut, und dann lachte er nochmals, aber so, als ob er nicht recht wußte, was er that. Und dann musterte er seine Umgebung. Der, wie frisch! Wie ansehnlich hübsch! Das abgemessene rote Pfingstschmuck, und die geschmacklosen Farben und Decken überall, und der fabelhaftige Teppich, die fabelhaften, mühsam gewaschenen Gardinen — alles schön und verträglich. „Vorsicht!“ hatte die Frau gesagt. Wahrscheinlich hatte sie damit die Delikatessen gemeint, die die Sopharand zierten, und die beiden Büsten von Schiller und Goethe, die auf zwei Podestnischen zur Seite des Spiegel's throneten, der Schmuck wegen mit Glasglocken bedeckt wie Butter und Käse. Zur größeren Fierde waren darüber noch Gemüde von Papierblumen, Schmiedelbäume und Rosen angebracht, verstaubt und verkümmert. Schauerhaft, in der That schauerhaft für jeden nur einigermaßen verständnisvollen Menschen. Und nun gar für ihn, den Doktor Oswald Mittering, der jahrelang eine dezente Wohnung in einer der feinsten Straßen der großen Stadt unten gehabt hatte, der an silberne Möbel, werthvolle Bilder und Biergegenstände, schmelzende Polster und Teppiche gewöhnt war. Schauerhaft, hier zu leben! Aber er wollte ja auch gar nicht hier leben, er wollte ja nur hier — sterben! „Sterben“ — er riß es laut und hielt sich dann erschrocken um. War das seine eigene Stimme, die das Wort gerufen? Das keine Wort mit der großen, schweren Bedeutung?

Er setzt sich auf das schlecht gepolsterte Sopha und stützt den Kopf in die Hand. Dann neigt er die Uhr los und legt sie vor sich auf den Tisch. Achterhalb Uhr — noch drei und eine halbe Stunde bis zum Ende. Sonderbares Gefühl! Der drängen in der Vorstadt will er sterben, wo ihn niemand kennt, hier will er die letzten Stunden seines Lebens verbringen. Eine seltsame Idee. Er hätte seinen Entschluß ja auch in einer bisherigen Wohnung zur Ausführung bringen können. Warum er nur erst hier herab gewandert ist, um den letzten Schritt zu thun? Er weiß es selbst nicht — es war so über ihn gekommen, er hatte nicht in dem Panik, in der Gegend, wo er seit Jahren bekannt, sein Vorhaben ausführen mögen — es hätte dort so viel mehr Aufsehen gemacht

erfolgt ist. In anderen Städten hatte man die erforderlichen Beschlässe bereits früher gefaßt. Man darf gewiß sein, daß für die Regierung die Aufstellung der Produktentörten eine Ueberwindung ist, und zwar eine höchst unangenehme Ueberwindung. Auf solche Vorgänge hat man sich bei der Verabreichung des Vorkennzeichens nicht gefaßt. Auch ergibt sich aus den Vorkennzeichnungen, daß eine vollständige Aenderung der bisherigen Bestimmungen eintreten muß, sobald der Schwerpunkt des Produktentörten über aus nur des Getreidehandels von den Vorkennzeichnungen, die zum Vorkennzeichens und so viel Personen, die an der Produktentörten interessiert sind, gewählt werden sollen. Wie nun, wenn die Produktentörten überhaupt verlegt ist? Wie sollen dann die Wahlen vor sich gehen? Eine Verlegenheit nach der anderen wird und muß der Regierung aus der unerwarteten Beförderung der Getreidebörsen erwachsen. Wenn aber etwa die Ansicht bestehen sollte, die Getreidebörsen der Form nach gleichwohl aufrecht zu erhalten, obwohl die übermäßige Wechselfeit der Getreidehändler ihnen kein bleibt, so können daraus Wirkungen entstehen, die heute vielleicht auch noch der Regierung nicht vollkommen klar sind. Es können beispielsweise zwei oder drei Agrarier an der sonst gänzlich leeren Börse anlaufen und Preise notiren lassen, die weit über die wirkliche Marktlage hinausgehen. An Beschaffen dieser Art hat es schon jetzt nicht gefehlt. Außerdem könnte dieser eben erwähnte Mangel die Preise bei Einkäufen der Behörden, der Privatämter, die entsprechende Verträge mit Großgrundbesitzern oder landwirthschaftlichen Genossenschaften hätten, zu Grunde gelegt werden. Das heißt einfach, daß die Behörden dann maßlos überfordert würden. Ob die preussische Oberregierungsämter oder der deutsche Rechnungshof ein solches Verfahren ungerügt lassen und nicht vielmehr die betreffenden Behörden für die Preisdifferenz haftbar machen würden, kann zweifelhaft erscheinen. Lebensfalls wird durch die Beförderung einer Reihe von Produktentörten auch in die gewöhnlichen Verträge mit den Produzenten insofern eine Revolution gebracht, als man in vielen Fällen ganz außer Stande sein wird, fortan die jeweiligen Vorkennpreise als Maßstab zu betrachten. Auch in vielen anderen Punkten werden sich unangenehme Folgen zeigen. Vor allem aber wird auf lange Zeit hinaus der Kampf zwischen Kaufleuten und Großgrundbesitzern die Definitivität beherrichen. Und dieser Kampf wird auch bei den Wahlen nicht ohne Wirkung sein. Denn gerade diese unaufrichtigen Angriffe gegen den Handelsstand zwingen die große Masse des Bürgerthums zum festen Zusammenhaken und zur gemeinsamen Abwehr agrarischer Uebergriffe. Wenn das Bürgerthum sich endlich aufrührt, um seine Ehre, seine Selbstständigkeit und seine Wohlfahrt zu verteidigen, so geführt der Staat vornehmlich den Mund der Landwirthe, der das Böse gewollt und das Gute gefaßt hat. Mit der Beförderung der Getreidebörsen beginnt somit das neue Jahr. Es wird in vieler Hinsicht ein fruchtbares Jahr sein. Aber hat der Handelsstand den Muth und die Kraft, die Beschlässe, die jetzt gefaßt werden, beherzigt und unermüdet durchzuführen, dann wird diese Krisis für ihn segensreich euen und für unser ganzes öffentliches Leben so nützlich wirken wie ein reinigendes Gewitter.

Die deutsch-französische Militärkranke.

* Ueber die Neubekennung der französischen Feldartillerie, von deren Mitwirkung auf unsere deutschen

Verhältnisse in den letzten Tagen wiederholt die Rede gewesen ist, schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg.“:

Hier haben nach den verschiedenen Angaben der französischen Presse Gründe, zu glauben, daß man sich in Frankreich für ein 75 cm Geschütz mit einheitlicher Bodenform, 45 Kaliber Länge, des 300 Kaliber fallenden, mit einem Doppelhaken von 38 Zentnern Brenndauer versehenen und mit 100 m Anfangsgeschwindigkeit beschleunigten Schrapnell, 1740 Kilo Gesamtgewicht bei 4 auf der Probe stehenden Wechsellagerungsmechanismen und mit 30-40 Zentn in der Probe, entzünden hat. Die Maximalgeschwindigkeit soll nach dem französischen Angaben bei 2000 m Höhe betragen. Französische Fachblätter plaidiren dafür, zunächst über die Abheilung Corps- und Divisionärsartillerie sehr Schnellfeuergeschütze beizugeben, denen sie die Ermittlung der Entfernung vor dem Einrichten der Abheilung in die gewählte Stellung übertragen wollen.

Die Schaffung der vierten Bataillone bei den Subdivisionenregimentern in Frankreich bedeutet nach der „Nordd.“ einen Bruch mit Ansichten, die seit mehreren Jahren maßgebend gewesen sind.

Bei Durchführung des Projekts würden noch und nach 145 vierte Bataillone entstehen; Subdivisionäre und Kapitäns für dieselben sind in den Ergänzungscadres überzogen vorhanden, Pionentants fast genügend. Was die Mannschaften anbetrifft, so würde man die Gesamtstärke der Artillerieinfanterie erhöhen können, wenn man die drei ersten Bataillone zu 1000 Mann des vierten nicht pünktlich will. Die französische Infanterie zählt heute, einschließlich der artilleerischen, 584 Bataillone, treten 145 weitere hinzu, so erhält man 729. Wie man die Vertheilung des aktiven und Reserve-Elements durch die neuen vierten Bataillone bewirken will, ob man die aktiven Regimenter zu vier Bataillonen macht, macht über die vierten Bataillone als Stamm und Kern für die Reserveformationen bemut, ob man vielleicht später die vierten Bataillone zu Regimentern, diese zu Brigaden und höheren Einheiten kombinirt, bleibt abzuwarten.

Zum Glück für die deutsch-französische Militärkranke, die sonst fastig eine Straube ohne Ende sein würde, ist in Frankreich, wie der „Dank. Rev.“ schreibt, die neue Armeevermehrung, trotzdem sie vom Obersten Kriegsrath wie von dem Ministerium in den Weidungstagen beschloffen worden ist, nicht so leicht durchzuführen. Wir in Deutschland haben zuerst die Halb-, dann jetzt die Ganzbataillone formirt, weil „wir es dazu hatten“, d. h. wir hatten die Menschen und konnten sie in den Rahmen der vorhandenen Armeeorganisation nicht mehr ausbilden. Umgekehrt in Frankreich. Man schafft eine neue Organisation, hat aber die Menschen dazu gar nicht. Es wird bereits seit langer nicht nur der letzte waffenfähige Mann, sondern es werden schon unzahlige ausgehoben, die überhaupt nicht mehr waffenfähig sind. Das bringt schon jetzt viel Krampf und Leid mit sich und wird sich einmal im Ernstfalle noch viel bitterer machen. Außerdem führt es augenblicklich dazu, daß sich die Militärverwaltung mit der Reorganisation der 145 vierten Bataillone vorläufig an dem Papier begnügen muß. Die bestehende tatsächliche Verbände, zu Gunsten der Neubildungen zu schwächen, geht nicht an, sie sind schon überzählig. Die genügende Anzahl Rekruten ist auch nicht vorhanden; man muß sich also damit begnügen, darauf schriftweise vorzugehen, daß immer nur so viele Bataillone in jedem Jahre neu aufgestellt werden, wie die Ersatzbehörden infolge dieser Mannschaften für sie bereit zu stellen. Das wird langsam gehen. Wie schnell und wie langsam, kann uns kaum berühren. Deutschland hat 52 Millionen Einwohner, Frankreich knapp 40, und damit ist auch das Stärkeverhältnis der deutschen und französischen Armeen gegeben.

Beichränkung des Kleinlebens. Thor, der er war, als er glaubte, in Ausübung des Berufs, in stiller Familienruhe sein Ziel zu finden!

Nun, vor ihm liegt das Leben — er ist selbständig. Herr seiner Zeit, Herr seines Vermögens — er will das ausnützen. Und er thut's. Einmal noch schreibt er an jenes Mädchen, was man so schreibt in solchen Fällen — von Tauschung und Irrthum, von der Erkenntnis, daß es besser sei, mit einem schmerzhaften Schritt das Band zu lösen, als es zur Kette werden zu lassen für Lebenszeit, zu einem Würdigen, an dessen Seite sie gewiß ein volles Glück finden würde und so weiter. — Als Antwort kommen ihm nur seine Briefe zurück und seine Gesichte mit der Bitte um Rückgabe der ibrigen.

Nun hält ihn nichts mehr, sich in den Strudel zu stürzen, er hat ja die Mittel, keine Pflicht hindert ihn, Praesitz hoch zu nicht — seine Energie ist erschöpft — er hat ja noch Zeit. Er reißt und kehrt wieder zurück in die Stadt, die es ihm angethan, er findet immer Freude, in deren Gesellschaft er das Leben genießt. Minuten reichlich erfaßt ihn ein Gel, minuten möchte er einbalmen — es erquickt ihn alles scheinbar und leer — doch er kann nicht mehr, findet nicht die Kraft dazu.

Aber vor einigen Wochen, als er eine größere Summe bei seinem Bankier erheben will, um Spielguthen zu besetzen, da hört er, daß das Ende da ist. Nur noch eine verächtliche, kleine Summe nennt er sein. Er hat zu tall geschuldet. Was nun? Arbeiten, schaffen, wirken? Doch, er kann's nicht mehr — er will auch nicht. Er ist an ein Leben im großen Stil gewöhnt — wie soll er nun in der Beichränkung existiren, die einem jungen Mann ohne Vermögen nicht erpart bleibt? Und er ist auch so müde, so müde, er möchte schlafen, nur schlafen. —

Es hält ihn ja niemand, auf dem ganzen Erdenrund ist kein Mensch, der ihn vermissen wird. Das ist seine eigene Schuld — er weiß es. Es könnte anders sein — Agnes, das holde, kleine Geschöpf hat ihn geliebt, wahr und innig — und er hat ihr die Treue gebrochen. Wie schwer ihm der Gedanke püchlich aufs Herz fällt. Weg damit!

Er fährt auf aus seinen Sinnen — da liegt die Uhr — schon zehn vorbei, kann noch zwei Stunden! Dem das neue Jahre soll ihn nicht mehr unter den Lebenden finden. So hat er's beschloffen. Es war zuerst nur ein flüchtiger Gedanke, aber nach und nach ist er ihm zur festen Idee geworden. Bevor die zwölf Schläge den Anbruch eines neuen Zeitabschnittes künden, soll es geschehen sein. Keine Macht der Welt soll — kann ihn daran hindern. Keine Störung ist zu befürchten. Deshalb ist er ja hier herangezogen, wo niemand ihn kennt, niemand nach ihm fragt, wo die letzten stillen Stunden ihm geföhrt sind. Dem nicht in Hast und Eile dankt er den letzten Schritt zu thun, sondern mit kaltem Blut, mit ruhiger Ueberlegung. Es ist sein Recht — er, er hat über sein Leben zu bestimmen. Selbstmord ist Sünde, so sagt man. Er denkt anders. Sein Leben gehört ihm allein, ganz allein. Alles andere sind Kindernächten. Seine Mutter hat einmal zu ihm gesagt, als er noch ein kleiner Junge war, sie fragte, wann er wohl sterben müsse: „Unter Leben liegt in Gottes Hand, er hat es gegeben, und er nimmt es, wenn es

Die Ablehnung des für Berlin ernannten chinesischen Gesandten.

Es wird der "Nord. Allg. Bl." bekannt, daß die Ablehnung des von der kaiserlich chinesischen Regierung für Berlin in Aussicht genommenen neuen Gesandten Huang-Tsun-Schien, sowohl aus persönlichen wie aus politischen Gründen erfolgt ist.

Die Ablehnung Huang-Tsun-Schien's scheint übrigens in Bezug schon von vornherein — genommen worden zu sein. Für die Vertretung China's in Deutschland dürften sich irgend welche Konzeptionen aus dem Reichsarchiv wohl weiter nicht ergeben als die, daß die Ernennung eines neuen chinesischen Gesandten für Berlin erst später erfolgen — und der bisherige Gesandte Hsi-Ching-Cong speziell seinen Berliner Posten bis dahin, etwa bis zum Herbst 1897, noch beibehalten würde. Anzeichen wäre dies — so weit man bei der bisherigen Behandlung der ganzen Angelegenheit aus gewissen Bestimmungen und Verfügungen in beiderseitigen Kreisen schließen kann — auch schon als Behauptung der Berliner Centralregierung zu erachten. Die Ablehnung Huang-Tsun-Schien's als Gesandten für Berlin dürfte vornehmlich wegen der zuletzt viel beanstandeten Amtstätigkeit Huang's als chinesischer Konsul in Singapur erfolgt sein, von wo man ihn mandatslos "Machenschaften" beschuldigt. Wegen derselben ist er auch auf die Restauration Englands von Singapur entfernt worden. Es wird nun angenommen, daß Deutschland sich einen Gesandten als Konsul in Singapur zum Behalten nicht als Gesandten hien hier lassen kann. Dies wäre auch ganz planmäßig.

Zum hamburiger Streit.

In der am Dienstag in Hamburg abgehaltenen Generalversammlung des Vereins der Getreidehändler an der hamburiger Börse wurde der Jahresbericht erörtert, welcher folgende charakteristische Stelle über den Einfluss des Hafenarbeiterstreiks auf den Getreidehandel enthält:

Eine empfindliche Störung erfährt der Handel durch den Ende November in Szene getretenen Aufstand sämtlicher hiesigen Hafenarbeiter, nachdem kurz zuvor speziell die Getreide- und Strohhändler mit höheren Lohnforderungen bedrängt waren, durch deren freiwillige Bewilligung alle Differenzen beseitigt zu sein schienen. Die durch den Aufstand abgebrochene Möglichkeit der Erfüllung eingenommener Lieferungsverträge, trotzdem die Waare sich in den Hafen liegenden Schiffen befindet, wird eine Quelle unzähliger ärztlicher und wirtschaftlicher Prozesse werden.

Schon früher hatte der Verein im Gegenfahrl der beschönigenden Meldungen der Akbepresse und des offiziellen Telegramms die Lage als feinstenswegs so günstig bezeichnet, wie man nach jenen Meldungen hätte glauben sollen. Mit der Erklärung des Getreidehändlervereins stimmt auch der Inhalt einer Zufahrt überein, welche Kaufmann Winter — derselbe, der sich neuerdings um eine Schlichtung der Differenzen zwischen den Arbeitgebern und den Streikenden so eifrig bemüht — an das "V. T." gerichtet hat. Herr Winter schreibt:

Mein Vorhaben ist ein rein persönliches, ich handele weder im Auftrag des Getreidehändler, noch gegen einen Partei, einzig und allein im Interesse der Arbeiter und Arbeitgeber sowie vieler Kaufleute, dabei auch der Getreidehändler, deren Verluste so kolossal sind, daß eine Fortdauer des Streiks eine wirtschaftliche Krise zu Folge haben muß. Denn wir müßten mitteilen, daß ein erstes Verbot den Zutritt für Verportierungen auf 7/10 Prozent erhöht habe, angedeutet, weil das Getreide durch höhere Hafenentbindungen (das heißt Aufwindigkeiten früher gekaufter großer Stückerpartien zur Abnahme) knapp geworden sei. Wenn man

ihm gut dünkt." Wie langsam, daß diese Worte jetzt in seiner Seele wiederklängen! Gott! Ein unbestimmter Begriff. Hat er jemals Gottes Nähe gespürt? Doch, vor Jahren in den Stunden, da er so glücklich war in der Nähe jenes Mädchens, der einzigen wahres Liebes ihres Lebens! Und noch viel früher, wenn die Mutter an seinen Bettdenken saß und ihm lechzte — Oemig der Erinnerung. Die Zeit ergeht — unaussprechlich und er hat noch zu thun. Da sieht der Körper, der seine letzten Hoffnungen enthält. Alles andere hat er verzehret, nur wenigstens ohne Schulden aus der Welt zu gehen. Am Jahreschluss pflegt man ja seine Schulden zu bezahlen, und für ihn ist der Jahresabschluss zugleich Lebensabschluss! Er öffnet den Körper und entnimmt ihm Bilder — seine Eltern — Briefe allerlei Kleinigkeiten, wertlos und wertvoll. Die letzteren legt er zusammen in einen Carton, umschreibt ihn und schreibt darauf: Der vertriebne Frau Sekretär Wämmer als Ersatz für den Schreden. Sie berandt niemand damit, denn es betrübt nicht niemand. — Eine nicht ganz unbedeutende Lebenssumme sigelt er ein und verpackt das Couvert mit der Aufschrift: Für mein Begräbniß.

Dann nimmt er die Briefe und löst ein Bündel nach dem andern in das Feuer gleiten. Die Bilder der Eltern sollen folgen, aber er hält inne, es ist ihm, als wäre er im Begriffe, einen Waid zu begehen. Er mit sie wieder auf den Tisch, der die Mücke nach oben — er ist nicht imstande, die Augen zu heben. — Ein kleines Mädchen mit einer wackeren Blümlenstift ist mit einem winzigen Glaszygus zusammengelegt. Worchmann! Er hat's bisweilen öfter bezug haben Schmerzen angewendet, nicht mißbräuchlich, dazu war er als Arzt so bekannt mit der verzerrten Wirkung des Mittels. Aber heute soll's ihm dienen, er wird das Mädchen leeren und damit sich ewigen Schlaf verschaffen. Eine wilde Freude ergreift ihn, wenn er bedenkt, daß er nun wirklich am letzten Ziel angelangt ist, daß nichts — nichts ihn abhalten kann, mit eigener Hand die dunkle Pforte zu öffnen. Das ist sein Menschenrecht, das Recht der Selbstbestimmung. Wie ruhig er ist! Seine Hand zittert nicht — um, wenn er die Bilder anfährt, geht ein Zucken über sein Antlitz. Was soll damit werden, wenn er sie nicht vernichtet. Wie gut, daß er kein Bild von Agnes mehr besitzt. — Heute morgen hat er sie zu sehen geglaubt, furchtbarer Weise — das hat ihn in dieses Haus geführt. Wie förderbar! Und jetzt ergreift ihn plötzlich ein wahnwitziger Schmerz — eine ferige Schmach nach ihr, nach ihrem stillen Bild, nach ihren schlanken, weißen Händen, nach ihrer sanften, weichen Stimme — und der Gedanke, daß er gestirbt an ihr, der Reinen, Heiden, erquickert ihn, wie vorhin, bis ins Innerste. Er höcht und ruff: Verzeiht — alles verzeiht — zu Ende — umsonst ge- lebt — umsonst —

Dann greift er nach dem Wasserfass; nun ist er doch nicht mehr so ruhig. Seine Hand zittert, als sie das Mädchen ertast — noch eine Schinde lang schiebt er die Augen — nun soll's geschhehen. Aber die Bilder — soll er sie nicht doch erst ins Feuer — noch ein fureses Bandern — er kann nicht zum Ende kommen —

In diesem Augenblick klopft es an seine Thür, erst leise,

nun bekennt, daß bei solchen Zinsfüße enorme Mengen von Waaren seit Ende November hier liegen und nicht gefordert werden, daher viele Devisenkontrahe unrentabel bleiben, wobei ein enormer Verlust, ist es durch Schadenersatz oder dadurch entfällt, daß Waare, die 10 bis 15 Prozent über den heutigen Preis verkauft ist, nicht mehr abgenommen wird wegen verstopfter Kisten, daß Hunderte und Tausende stehende Prozesse entstehen, so werden Sie es begreiflich finden, das man endlich aus der Notlage bekräutert muß."

Dadurch findet auch unser geistiger Hinweis auf die großen Schiffsgänge, welche dem Handel im Binnenlande erwachen, eine treffende Bestätigung. Auch die hamburiger Kaufleute werden immer unruhiger und der durch den Streit geschaffenen Lage. So schreibt der "Vorwärts":

Waren von unermesslichem Wert sind auf den Schiffen verladen oder die Kaufleute haben Verluste durch Ausbleiben der Waaren, die sie zu Weihnachtsfest bestellt hatten. Eine ganze Anzahl von ihnen hat gegen die Wiedereröffnung der Handelsverkehr angesetzt oder andersonst. Das hat den Abber einen großen Stich durch die Rechnung gemacht. Die Herren hatten fest darauf gerechnet, daß die Kaufleute sich begeben würden. Jetzt bieten sie nun alles auf, um diesen Plan zu machen, das man nicht nachgeben dürfe, aber sie finden mit vereinigtem Ausnahme keinen Anhang. Mit einem Worte: es ist jetzt gewaltig im Bunde der Arbeitergeber."

See- und Marine.

* Die Marineverwaltung beabsichtigt, der "Hamburiger Börsenhalde" zufolge, eine Verstärkung der artilleristischen Arrangements der älteren Panzerschiffe, wie "Kaiser", "Deutschland", "Baben" und "Bayern", vor allem an Schnellbothen und Maschinenantrieben.

* Ueber die Militärstrafprozedur ist der "Germania" zufolge in allen großen grundsätzlichen Fragen grundsätzlich eine Verständigung unter den verbandelten Regierungen bereits erzielt; auch die Einrichtung des obersten Militärgerichtshofes, wobei das Begnadigungsrecht des obersten Kriegserrichter unangeführt bleibt, als Revisionsgericht ist gefestigt; daß aber beabsichtigt ist, Berlin zum Sitz des obersten Militärgerichtshofes zu machen, ist einzuweisen zu bezeichnen.

Verwaltung und Viehwirtschaft.

* Nach der den Reichstage zugegangenen Nachweisung über die Rechnungsergebnisse der auf Grund der Alters- und Invaliditätsgesetze zur Ausführung der Vermögensangelegenheiten betrug der Vermögensstand der 21 Vermögensanstalten des Reiches am Schlusse des Rechnungsjahres 1895 381,677,361 M. Das Vermögen ist von 70 Millionen im Jahre 1891 allmähig auf diesen Betrag angewachsen, und zwar jährlich um etwa 75 Millionen Mark. Die Rentenbeträge sind von 15,906,754 M. im Jahre 1891 auf 42,921,871 M. im Jahre 1895 gestiegen.

* Wie erwähnt bereits, hat in Godesberg (Kreis Simmern) 23 Stadtbewohner aus Anlaß der Steuerungsangelegenheit ihr Mandat niedergelegt. Am 28. Dez. traten auf Vertretung des Regimentspräsidenten die noch im Amte befindlichen Stadtbewohner an und beschloffen mit allen gegen eine Stimme im Interesse der Stadt und durch den Rat der Verwaltungsgenossen, auf den Rücktritt des Regimentspräsidenten einzugehen und für 1897 die Wahl der Stadtbewohner und sämtlicher Realsteuerer, sowie 100 Pros. zur Kreisbehörde zu erheben. Nach § 42 der westfälischen Städteordnung kann die Stadtbewohnerverammlung nur beschließen, wenn mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Eine Ausnahme hiervon findet statt, wenn die Stadtbewohner, zum zweiten mal zur Verhandlung über den Rücktritt der Stadtbewohner, dennoch nicht in genügender Anzahl erschienen sind. Der Regierungspräsident geht also von der Ansicht aus, daß zur

fassung solcher Beschlüsse die Mehrheit der im Amte befindlichen Stadtbewohner genügt. Unter Händen, die demnach das Mandat niedergelegt hätten, ein einziger Stadtbewohnerschaft gütliche Beschlässe lassen können. Es dürfte sich lohnen, diese Frage im Verwaltungsbüreauverfahren zum Austrag zu bringen.

* Die Kreisverordneten Oberpostbehörde macht bekannt, daß zu den Postfakten, die wegen ihres Inhalts durch die Postbehörden nicht zur Vererbung gelangen, auch die log. Briefe auf Lager sind, die in einem früheren Verlage hergestellt sind. Bei diesem Anlaß macht die Oberpostbehörde auf die zunehmende Verbodung des Postfaktensalzes aufmerksam.

* Beabsichtigt wurde der wegen Teilnahme am Landesbrevolat von langjähriger Fesselung des verurteilten Arbeiterführers Karl Appel aus Straßburg i. E. Wie der "Vorwärts" glaubt, ist die Verurteilung Appels durch das Reichsgericht auf Grund von Aussagen des v. Loeb erfolgt. Das holländisch-königliche Amt empfiehlt die Freigabe aller Kräfte, die auf Grund der jugendlichen Aussagen des v. Loeb entschieden wurden. Ferner wurde der "Vorwärts" zufolge der am 4. Juni in Bangen wegen Weineids zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Gendarm Ludwig Degradat. Der Rest der Strafe ist ihm in Wege der Gnade erlassen worden.

Ausland.

Serbien.

Die Serbische Wende gestern aufgelaßt. Die Zusammenlegung des Ministeriums findet in der Bevölkerung die bestfällige Aufnahme.

Indien.

Seit vielen Monaten schweben Verhandlungen zwischen der indischen Regierung und dem Briten von Afghanistan zur Befestigung der Grenze zwischen dem Amur und dem Kabul-Nafte und der Nordwest-Gebirge des Kabul-Nafte. Wahrscheinlich wird hierfür eine gemähte Kommission eingeleitet. Der März kann dieselbe wegen der Witterung ihre Arbeit nicht beginnen.

Gladstone.

Gladstone feierte am Dienstag im Kreise seiner Familie in verhältnismäßigem Wohlbefinden seinen 87. Geburtstag auf seinem landliche Hawarden bei Chester. Die Zahl der Glückwünsche, brieflicher und telegraphischer, aus allen Theilen der Welt, war aber größer als jemals vor in früheren Jahren. Das Postamt in Hawarden hatte, wie gewöhnlich, Sonderverrichtungen treffen müssen, um die Korrespondenz des großen Greises zu erledigen. Gladstone hat jetzt ein höheres Alter erreicht, als irgend ein englischer Premierminister moderner Zeiten. Seit demnach, welcher Premierminister zwischen den beiden Vitzischen Administrationen war, hat im Alter von fast 87 Jahren Carl Russell, unter welchem Gladstone vor 20 Jahren als Staatskanzler diente, erreicht ein Alter von 80 Jahren, noch nicht ein 90 Jahre. Vor der Führerschaft der liberalen Partei niedergelegt. Der Herzog von Wellington wurde 82 Jahre alt und Lord Grey der Häupter für die erste Reform-Bill, 81 Jahre alt. Carl Beaconsfield war ein Alter von 77 Jahren beiseite. Bismarck hat Gladstone den Posten eines englischen Premierministers beiseite, im ganzen während dreizehn Jahre. Lord Salisbury ist bis jetzt im ganzen nur acht Jahre englischer Premierminister gewesen. — Gladstone beabsichtigt, am 13. Jan. nach Genua zu reisen, wo er wiederum Gast seines Freundes, Lord Rindell, sein wird. Es ist nicht unmöglich, daß Gladstone nach der Abreise von Genua eine längere Tour auf dem Festlande unternimmt.

dann lauter und eine ängstliche Stimme ruf: „Herr Doktor, o bitte, wenn Sie noch was sind, öffnen Sie mich helfen Sie einer Schwerekranken.“ Er zögert kurze Zeit — sein Bild überfließt das Zimmer — nein, jetzt in dieser Minute kann niemand Hilfe von ihm erwarten. Er rechnet sich, ist nicht mehr zu den Lebenden — daß er noch im Besitz seiner Sinne, ist ein Zufall — waren die Bilder nicht, dann hätte er das Gift bereits genommen. Er wird sich stellen, als hätte er nicht. Er hat ja eben noch froh- lott, daß nichts — nichts ihn töten könne bei seinem Herrn. Und es wird Zeit — noch eine halbe Stunde, dann ist das Jahr zu Ende. So jagten sich die Gedanken in seinem Hirn. Da klopf es wieder und lauter ruf es dröhnend: „Herr Doktor, helfen Sie, helfen Sie!“

Da ist's ihm plötzlich, als hätte er die Stimme seines Vaters, wie sie zu ihm gesprochen, als er ihm seine Entschlüsse, ebenfalls Arzt zu werden, mitgeteilt: „Es ist ein schwerer Beruf, mein Junge, das verheißt dir nicht. Bedenke, was es heißt, zu jeder Stunde, bei Tag und bei Nacht bereit sein, zu dienen, zu helfen mit allen Kräften, niemals das eigene Ich in den Vordergrund stellen, immer nur an die Pflicht denken, denn jede Berufung kann ein Menschenleben kosten.“ Wie lange hat es nicht mehr an diese Worte gedacht und jetzt flüchten sie ihm wieder. Schon ist er an den Tisch und öffnet die Eine schlafende Frauengestalt sieht vor ihm und faunzelt: „Gott sei dank, Herr Doktor, kommen Sie schnell mit mir.“ Sie sieht doch Arzt? Die Wirthin sagte es, und ich war so froh, als ich Nicht bei Ihnen ichimmern sah. Meine Tante ist plötzlich schwer erkrankt — sie leidet entsetzlich, und im ganzen Hause ist niemand aufzutreten — alles feiert Silvester. Wollen Sie uns helfen?“

Dokter Rüttiger hat aufgehört beim Klang der Stimme, und sein Auge verfiel das Zweifeligt zu durchdringen. Es ist wirklich Agnes — er hat sich nicht geträumelt heute morgen. Aber jetzt ist nicht Zeit, daran zu denken — es kann sich nur um ein Menschenleben handeln! „Führen Sie mich zu der Kranken — schnell — ich will bereit zu thun, was in meinen Kräften steht.“ Jetzt jagt auch die Hülfsgelehrte — sie schwantz einen Augenblick, dann sagt sie: „Herr Doktor Rüttiger — ich — glauben Sie mir — ich wüßte nicht, daß — o Gott, wie soll ich es mir fagen, Sie erkennen mich nicht.“ „Doch, Agnes, ich erkenne dich gleich, als ich dich sah, aber jetzt ist keine Zeit zu Größerungen — ich bitte dich, nur den Arzt in mir zu sehen — führe mich zu der Kranken.“ Und setzen Schrittes folgt er dem vorausschreitenden Mädchen in ein kleines Schlafzimmer, wo auf dem Bett eine ältere Dame sich in heftigen Schmerzen windet. Nach eingehender Untersuchung gelangt es ihm, den Sitz des Uebels, die Ursache der heftigen Schmerzen zu finden. Er will in sein Zimmer zurück — eben schlägt es zwölf Uhr, und das Geläute der Glocken hallt mächtig durch die Nacht. Er hört es nicht, achtet nicht darauf, sondern ergreift Worchmannsprize und Glas und führt die Kranke wieder auf. Er macht ihr eine Einreibung, dann ist er sich an das Bett und beobachtet die Wirkung seines Mittels. Zu seiner Freude ist dieselbe die erhoffte. Nach einer Weile stößt und

stößt die Kranke, dann wird sie ruhiger, und nach einer halben Stunde umfängt fester Schlummer die gänzlich Erloschene. — Oswald ist es zu Muth, als sei eine unerwartete Zeit vergangen, seit das Klöpfen an seiner Thür ertönte. Er erhebt sich und wagt Agnes, ihm ins Wohnzimmer zu folgen. Dann spricht er mit mühsam beherrschter Stimme: „Deine Tante wird jetzt Ruhe haben, und mit einer Wiederholung derartiger Anfälle vorzubeugen, muß sie eine strenge, geregelte Ruh durch- machen — darüber wollen wir später reden. — Jetzt aber — jetzt, Agnes, laß uns die Kette tauschen, jetzt sei du mein Arzt, jetzt laß auch dir meine Krankheit, mein Leben flagen und — hilf mir, zu gesunden.“ Damit drückt der junge Mann das Mädchen fest gewaltsam auf einen Stuhl nieder, führt ihr zu Füßen und so, während ihr Haupt auf ihrem Knieen ruht, sagt er ihr alles, entwirft er ihr ein Bild seines ganzen ver- schiedenen Daseins, nichts bedauernd, nichts entsetzlich, nur sich selbst anlagend und verdammend. Alles erfindet er ihr, auch sein letztes Vorhaben. Ein Schander sitzt über den Körper des Mädchens, und mit bebender Stimme spricht sie: „Aber nun, Oswald, nun wirst du leben, und wirst zu gemein suchen von der Krankheit, die dich befallen hat, wie es ist thun — sei der Erinnerung an unsere frühere Liebe beschwäre ich dich!“ Im inneren flüstert sie: So ist sie vergangen — Agnes? Und du bist es hier unmöglich, daß sie wieder auferstehen könnte? Ach, ich weiß, ich bin's nicht wert, aber wenn du mir glauben würdest, daß du, du allein meine einzige wahre Liebe gewesen, wenn du verzeihen könntest, daß ich dich getränkt und verachtet — dann könnte noch alles gut werden. Agnes, ich mir, bei. Du hast auch verstanden, mir selbst das Verzeu zu nehmen, mein sei du es auch, an deren Hand ich im neuen Jahr ein neues Leben beginne. Sieh, vorhin noch zweifelte ich an Gott, meinte ich, in meinem Willen allein läge es, mein Gesicht zu gestalten. Jetzt weiß ich, daß ich ein Thor war, daß kein blinder Zufall, sondern eine weise Absicht unsere Schritte lenkt. Es kann kein Zufall sein, daß du so warst, die mich zurückgehalten an der dunklen Pforte. Da forderer jetzt kein Verprechen von dir, aber wenn es mir gelungen ist, mich aufzufrischen, mir eine Erquickung zu gewinnen, die mir gestattet, auf neue Weise zu wirken, dann ich damit kommen und fragen: Agnes, wirst du mir noch einmal vertrauen, willst du die Meine sein?“ Während schaut Oswald Rüttiger bei diesen Worten zu dem Mädchen auf. Agnes beugt sich ganz nahe zu ihm und spricht leise: „Du darfst. Ja habe dich ja so lieb, so lieb — wahre Liebe stirbt nicht, auch wenn sie sich verrennen glaubt. Aber — jetzt lächelst sie — „ich bin nicht wert, daß Agnes von einst — sich her- fallen und die Augen und — Still Agnes, bekenne mich nicht — ich trage die Schuld an diesen Taten, aber alles wird ich tun, sie wieder zu verzeihen. Mein ganzes Leben soll dir geweiht sein, mein heißes heißes Mädchen.“ Er schwigt in tiefer Bewegung und Agnes ruff: „Gladat zum neuen Jahr.“ „Zum neuen Leben“, sagt Oswald hinzu, und es klingt wie ein Schauer.

Durch des Fensters blitzen die ewigen Sterne in das Zimmer und die Hände der Vereinten finden sich im festen Druck.



Crefelder Seidenhaus E. Blankenstein

Halle a. S.

Leipziger Strasse 5.

Seidenwebererei

an einem im Betrieb befindlichen Webstuhl zu sehen.

Seidenstoffe für **Blousen und Strassenkleider.**
für **Gesellschafts- und Balltoiletten.**

Einzelne aus dem Weihnachtsverkauf übrig gebliebene

Reste für Blousen und Roben besonders billig.

Sammete für Costüme, Blousen und Besätze.

Sammete für Brautkleider.

Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft, Halle a. S.

empfehlen ihre Dienste für alle bankgeschäftl. Transactionen, u. A. für

An- u. Verkauf von Effecten — Discontirung guter Wechsel — Inkasso
Conto-Current — Depositen — Check — u. Lombard-Verkehr

Hypotheken-Verkehr

von 3 1/2 % auf Ackerhypothek — von 3 3/4 % auf Stadthypothek.

Für Freunde der Heimathkunde.

Im unterzeichneten Verlage erschienen:

Neujahrsblätter.

Herausgegeben von der **Historischen Kommission der Provinz Sachsen.**

- Wallenstein und die Stadt Halle 1625—1627. Von Julius Opel. 80 A.
- Cardinal Albrecht von Mainz und die Erfurter Kirchenreformation (1514 bis 1533). Von Wilhelm Schum. 1 A 20 A.
- Der Brocken in Geschichte und Sage. Von Eduard Jacobs. 1 A 20 A.
- Die Halberstädter Schicht im November 1423. Von Gustav Schmidt. 1 A.
- Die Reformation in Nordhausen 1522—1525. Von Theodor Perachmann. 1 A.
- Löbjuhn und Conern während des dreissigjährigen Krieges. Von Gustav Hertzberg. 1 A.
- Die Einführung des Christenthums in den nordthüringischen Gauen Friesenfeld und Hassengau. Von Hermann Grössler. 1 A.
- Marin Luther, der deutsche Reformator. Von Julius Köstlin. 1 A.
- Bad Lauchstädt. Von Otto Nassemann. 1 A.
- Die Gegenreformation in Magdeburg. Von G. Hertel. 1 A.
- Erfurts Unterwerfung unter die Mainische Landeshoheit 1648—1664. Von Wilh. Freiherrn von Tettau. 1 A.
- Porta in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung während des 12. und 13. Jahrhunderts. Von Paul Bohme. 1 A.
- Luther in Torgau. Von Erich Schild. 1 A.
- Bischof Thietmar von Merseburg und seine Chronik. Von Friedrich Kurze. 1 A.
- Entwicklungsgang der Stadt Halle a. S. vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Von Gustav Hertzberg. 1 A.
- Aus dem Reisebuch eines jungen Zürichers in den Jahren 1782—1784. Von Ernst von Paul. 1 A.
- Geschichte der Stadt Erfurt bis zur Unterwerfung unter die Mainische Landeshoheit i. J. 1664. Von Dr. Carl Boyer. 1 A.
- Eberhard Weidensee und die Reformation in Magdeburg. Von Waldemar Kawerau. 1 A.
- Die historische Bedeutung des Saalthaales. Von Gustav Hertzberg. 1 A.
- Altkönigliche Steine in der Provinz Sachsen. Von Hermann Grössler. 1 A.
- Rosengarten im deutschen Lied, Land und Branch mit besonderer Beziehung auf die thüringisch-sächsische Provinz. Von Ed. Jacobs. 1 A.

Verlag von **Otto Hendel, Halle a. S.**

Spar- und Vorschuss-Bank

zu Halle, Rathhausstr. 4. Fernspr. 103.

Annahme von Baareinlagen gegen tägliche Abhebung und 3- oder 6monatliche Kündigung. Check-Verkehr. An- und Verkauf von Werthpapieren. Wechsel-Verkehr für In- und Ausland.

Annahme von offenen Depots, Verwaltung und Controlle betreffs Verloosung etc. von Werthpapieren.
Entgegennahme und Verwahrung verschlossener Depots.

Verkaufsstelle von Pfandbriefen der

Meininger Hypotheken-Bank,
Preuss. Hypotheken-Actien-Bank,
Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank,
Preussischen Pfandbrief-Bank,

Pommerschen Hypoth.-Actien-Bank,
Nordd. Grund-Credit-Bank,
Hamburger Hypotheken-Bank,
Deutschen Grundsch.-Bank, Berlin etc.

Spar- und Vorschuss-Bank zu Halle a. S.

Albrecht. Pfahl.

Geschäfts-Verlegung.

Unsere werthen Kunden machen wir hierdurch die ergebene Mittheilung, daß wir am heutigen Tage unser

Eisenwaaren- und Werkzeug-Geschäft

nach unserem Neubau **Grosse Ulrichstrasse 13-15**
— **Eckladen** — verlegt haben.

Halle a. S., den 31. Dezember 1896.

Leonhardt & Schlesinger.

Verloosungs-Gegenstände

zu 50 Pfg. und 1 Mark in großartiger Auswahl empfiehlt

Albin Hentze, Schmeerstr. 24.

Pädagogium zu Bad Sachsa am Südharz,

staatlich anerkannte Realschule mit Militärberechtigung.

Die Abgangsprüfung, deren Bestehen zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigt, findet an der Anstalt zweimal jährlich, zu Ostern u. zu Michaelis, statt. Aufnahme jederzeit. Prospekte kostenfrei durch den Direktor Rhotert.

Die Unterzeichneten bringen — nur auf diesem Wege — Ihren Freunden und Bekannten beim Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche dar!
Sachsa, den 31. Dezember 1896.

H. Bauer, Franz Berger, Emilie Bierwirth, Oswald Böttcher, Hofschellerwirth, Dr. med. Zeblich, Privat, Dr. D. Gmürich, Hector Hüder, Apotheker Frommann, Jul. Häfner, Wilhelmine Hing, Anton Hockheim, Charlotte Hockheim, Hermann Hockheim sen., Gudrich Hockheim, Otto Hockheim, Oswald Hockheim, Dr. P. Hockheim, Diacoms Holzhausen, Otto Hüner, Viktor Hüner, G. Köber, Lehrer, P. Köhner, Merwin, Lehrer, Hermann Seidel, Ernst Schimpf, Friedrich Schimpf, Karl Schimpf, Wilhelm Schimpf, Jul. Schlegel, P. Schmidt, Auguste Seifert, Schrade, G. Stabernad, H. Stöber, D. Stöber, D. Stöber, H. Thiene, Ernst Zimmer, Weiland, Wilmerswälder, Verth, Werner, Fr. S. Grunbergs, Wehrmann, Wendt, Z. Widling, Marie Wolf, G. Zimmermann, Lehrer, Franz Zint.

Für den Anzeigenzettel verantwortlich: W. König in Halle.

Für Wiederverkäufer!

Masken, Narrenkappen, Carnevalsartikel empfehlen

Engros-Geschäft **Adler & Co.**

Halle, Leipziger Str. 54. Preislisten gratis und franco.

Gründliche Nachhilfe

ertheilt Schülern höherer Schulen ein erfähr. Philologe, Gefl. Anfr. unt. M. e. 14033 an Rud. Mosse, hier.

Deutsche Weine aus deutschem Malz

Malton - Sherry

ein vorzügliches Frühstücks- und Tischwein.

Malton - Tokayer

extractreicher, nährender Wein für Gesunde und Kranke.

3/4 Liter-Flasche 2 Mark.

W. G. Beyer, Leipziger Str.

Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel.

Heinrich Jacoby

Gr. Ulrichstraße 49,

empfiehlt zu auffallend billigen Preisen:
Porzellan, Glas und Steingut,
Hänge-, Tisch- u. Wandlampen,
Emaille-Waaren,

Kohlenkasten, Kaffeemühlen, Platten etc.
Messer und Gabeln,
Ess- und Kaffeelöffel,
Holzwaaren, Bürstenwaaren,
Kompl. Kücheneinrichtungen,
bestehend aus 78 Gegenständen, von 28 M. an.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Umtausch wird bereitwillig jederzeit gestattet.
Bestand nach außerhalb unter Garantie.

Geschäfts-Uebnahme.

Dem geehrten Publikum von Giebichenstein und Halle zur gefl. Kenntniss, daß ich mit dem heutigen Tage die

Brot-, Weiß- und Fein-Bäckerei

Friedrichstraße 31 übernommen habe.
Es wird mein erprobtes Verfahren sein, nur gute und schmackhafte Waare zu liefern und bitte ich um geneigten Zuspruch.
Hochachtung

Otto Voigt, Bäckermeister.

Wll 4 Belköttern.